

<b>Die Online-Datenbanknutzung an Hochschulen - Ein Erfahrungsbericht -</b> Klaus Lanckenau	172
<b>Der geheime Lehrplan. Anlaß und Methode der EDV-Ausbildung in den Sozial- und Geisteswissenschaften</b> Hans-Christoph Hobohm	179
<b>Das ADONIS-Projekt an der TIB Hannover. Fachzeitschriften auf CD-ROM</b> Hans Hagemann	189
<b>Welche Rolle spielt CD-ROM im Information Retrieval und Document Delivery</b> Arthur J. Eger	199
<b>Einstieg in die Recherche über Onesearch, Crossfile u.a.</b> Karl-Heinz Dietz	210
<b>Erfahrungen mit BIBLIODATA/STN</b> Helmut Jüngling	216
<b>Statistische Auswertung von Patentdatenbanken - Ein Vergleich -</b> Andrea Koch	227
<b>Entwicklungstendenzen der Fachinformation aus der Perspektive des Informationsmanagement</b> Jürgen Marock	240
<b>Ist der Onliner überholt?</b> Helmut Knepel	255
<b>Referenten</b>	267

## Eröffnung

**Begrüßungs- und Eröffnungsansprache**  
Gerhard Köhnen

## Sitzung 1

**Bericht zur Lage der Nation 1989 im  
geteilten FIZ-Deutschland**  
Dieter Schumacher

**Electronic Document Delivery  
Vision oder Chance für die Praxis**  
Achim Oßwald

## Sitzung 2

**Datenbankanbieter und -produzenten berichten**

**GRIPS-Menu - Benutzerführungen des DIMDI**  
Hans-Eberhard Kurzwelly; Ulrike Reimer

## Sitzung 3

**Erfahrungsberichte**

**Von der unerträglichen Leichtigkeit  
des Informationsvermittlungsdaseins**  
Hanns Bechtel

**Erfahrungen mit externen Online Datenbanken  
für die Exportwirtschaft**  
Gisela Krebs

**Nutzen und Inhalte von Ausschreibungsdatenbanken**  
Patrick Müller

**Eine Analyse sozialwissenschaftlicher Datenbanken**  
Urs Schoepflin

## Electronic Document Delivery

### Vision oder Chance für die Praxis

Achim Oßwald

Lehrinstitut für Dokumentation  
Westendstr. 19, 6000 Frankfurt 1

Im vergangenen November konnte man in der Zeitschrift "EPJournal" über ein in Großbritannien laufendes Projekt mit dem Titel "Quartet" lesen. In diesem Projekt werden die Chancen des Zusammenspiels von Anwendungsbereichen erforscht, die gerade durch ihre Integration eine neue Qualität informationsvermittelnder Dienstleistungen versprechen. Die vier zu integrierenden Bereiche sind:

- \* **Online information systems**, also Datenbank-Dienste von Hosts
- \* **Computer-based message systems / electronic mail**, also elektronische Mitteilungs-Dienste, bei denen das Wort "Brief" wohl nur noch auftaucht um die Assoziation an bisherige Formen der papiergeprägten Mitteilung zu erhalten
- \* **Computer conferencing systems**, d.h. die Möglichkeiten des parallelen Meinungsaustausches auf den Ebenen Text, Bild - auch bewegtem Bild - und Ton sowie - nicht zuletzt -
- \* **Document delivery systems**, also jene Dienste, deren Potentiale Gegenstand meines Vortrages sein werden/1/

Für das Thema "Electronic Document Delivery" können hieraus zwei wesentliche Überlegungen festgehalten werden:

1. Dokumentlieferung wird nach diesem Verständnis in Zukunft immer häufiger als **Übermittlung** zu verstehen sein, das heißt auf elektronische Weise stattfinden.

Vom Förderer des Projektes "Quartet", der altherwürdigen British Library wird diese Überlegung als so selbstverständlich erachtet, daß auf den Begriff "Electronic" schon heute verzichtet wird.

2. Die **Integration** der Dokumentübermittlung in ein Gesamtkonzept elektronisch gestützter Informationsdienste ist unabdingbar, um die entscheidenden Vorteile dieses Verfahrens wahrnehmen können.

Dieser entscheidende **Vorteil** elektronisch verfügbarer Dokumente ist ihre vielfältige Weiterverarbeitbarkeit.

So bieten sich mindestens die folgenden Verfahren an:

- \* Weiterverarbeitung von Teilen des Dokumentes mit einem Textverarbeitungssystem
- \* Einspielen in ein Volltext-Retrievalsystem für die hauseigene Dokumentablage und Archivierung
- \* Nutzung der bibliographischen Daten aus den Literaturangaben für weitere elektronisch aufgebene Dokumentbestellungen
- \* Ablage von Grafiken und Bilder in speziellen elektro-optischen Speichermedien, also ein Aufsplitten von Text und anderen Daten für Ablage und Retrieval
- \* Aufbereiten von Zeitreihen und anderen numerischen Daten unter Zuhilfenahme entsprechender Software und Ablage in quasistatistische Faktendatenbanken

Diese Optionen zur Weiterverarbeitung verweisen auf ein weiteres Ziel im Projekt "Quartet":

Integration der Verfahren bedeutet auch eine stärkere Verbindung der Arbeitsbereiche Bibliothek und Dokumentation, darüberhinaus aber auch die Überbrückung der immer noch vorhandenen Gegensätze zwischen dem EDV-Bereich einerseits und dem IuD- und Bibliotheksbereich andererseits.

Dieses Ziel drängt sich eigentlich auf. Es entspringt der Erfahrung, daß alle drei Bereiche methodisch und praktisch immer mehr zusammenwachsen.

Dokumentation bedeutet eben auch das Bereitstellen von Daten, im Idealfall sogar von Information. Somit reicht es für einen Onliner bei weitem nicht aus, lediglich Hinweise auf Literatur oder Dokumente zu geben, sondern diese Dokumente müssen - u.U. sehr rasch - verfügbar und nutzbar gemacht werden.

Versteht man solche Informationsbereitstellung als Aufgabe der Dokumentation, dann gehört die Dokumentbereitstellung ganz wesentlich hinzu. Ist diese elektronisch, bieten sich u.a. die zuvor erwähnten Optionen.

Diese Optionen eröffnen die Möglichkeit, daß es nicht mehr nur um bloße Bereitstellung von Daten geht, sondern um ein aktives Aufbereiten dieser Daten im Hinblick auf die Informationsbedürfnisse des Nutzers handelt. Der Nutzer wird vom "Benutzer" einer Einrichtung zum "Kunden" einer Dienstleistungsorganisation, die die Daten bewertet und dadurch aufwertet.

Der reine Beschaffungsakt tritt dabei in den Hintergrund. Er ist aber unabdingbares Handwerk für alle Onliner.

Solche Überlegungen sind nicht neu:

Schon Ende der 70er Jahre hatte z.B. die EG Kommission im Vorfeld des späteren DOCDEL-Programms als Auftrag für die sogenannte ARTEMIS-Studie formuliert, was auch heute noch Wunschtraum von so manchem Onliner ist:

Es sollte ein Dienst geschaffen werden, der nach einer online-Recherche und dem entsprechenden Lieferauftrag unter Angabe bibliographischer Daten die vollständigen Dokumente in digitalisierter Form bereitstellen und übermitteln würde /2/.

Was damals als garnicht mehr so ferne Vision beschrieben wurde, ist heute in Form der Volltextdatenbanken, vor allem wenn diese mit bibliographischen Datenbanken gekoppelt sind, schon verwirklicht.

Leider jedoch sind die Dokumente, die wir benötigen, in den seltensten Fällen in gerade solchen Volltext-Datenbanken.

### Wie werden gängigerweise Dokumente beschafft?

Nur der geringste Teil der - gleich ob online oder auf andere Weise - durch bibliographische Angaben nachgewiesenen Dokumente wird tatsächlich so dringend benötigt, daß die IuD-Stelle, und das sind schließlich nicht zuletzt auch Sie als deren

Mitarbeiter, alle Hebel in Bewegung setzt, um ein entsprechendes Dokument per Express-Post, als Telefax oder vielleicht sogar in elektronischer Form zu erhalten.

Im Großteil aller Fälle bedient man sich des **Fernleihverfahrens**, mit dem die bundesdeutschen aber auch internationalen Bibliotheken ihre Bestände untereinander und schließlich für die Nutzer zur Verfügung stellen.

Dieses Verfahren krankt jedoch - nicht erst seit kurzer Zeit - an mehreren Stellen, wodurch die Zeit bis zur Bereitstellung eines Dokumentes meist in Wochen, bei internationalen Bestellungen sogar in Monaten gerechnet werden muß. Ursache hierfür ist nicht zuletzt auch das erhöhte Bestellaufkommen, seitdem - wegen gekürzter Bibliotheksetats - vor allem viele wissenschaftliche Zeitschriften nur noch an wenigen Standorten verfügbar sind. Das eh schon aufwendige Verfahren wird hierdurch noch schwerfälliger und dauert noch länger.

Dem Bedürfnis besonders der Wirtschaft und Wissenschaft folgend, bietet man schon seit Jahren sog. **Direkt- und Eilbestellungen** an, die neben, d.h. in Ergänzung zum normalen Fernleihverfahren eine verkürzte Bearbeitungszeit anbieten. Durch direkte Bestellung z.B. bei der in diesem Zusammenhang immer wieder als bundesdeutsches Aushängeschild benutzten TIB in Hannover kann das Verfahren wesentlich abgekürzt werden. Der Vorteil erst recht für internationale Kunden ist offenbar.

Aufgrund von Erhebungen bei Hosts kann davon ausgegangen werden, daß die meisten der dringenden Bestellungen von jenen Nutzern kommen, für die der damit verbundene zusätzliche finanzielle Aufwand das geringste Problem darstellt. Sie kommen meist aus Branchen, bei denen der Bedarf an schneller Dokumentbereitstellung verbunden wird mit der Chance zu wirtschaftlichem und/oder technischem Vorsprung.

Gerade auf diese Branchen aus dem naturwissenschaftlich-technischen und Wirtschaftsbereich zielen auch die Aktivitäten der EG und der Bundesregierung. Electronic Document Delivery ist dabei nur ein Mosaiksteinchen im Prozeß der Beschleunigung von wissenschaftlich-technischer Kommunikation und Entwicklung.

### Doch zurück zum Verfahren der Dokumentbeschaffung:

Zur Beschleunigung des Verfahrens nutzen heute schon sehr viele IuD-Stellen (zu denen ich in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen Firmenbibliotheken und Informationsvermittlungsstellen rechne) das Verfahren des **online-orderings**, das

mittlerweile von immer mehr Hosts angeboten wird. Vor allem in letzter Zeit bemühen sich die Hosts um eine qualitative Verbesserung dieses Angebotes im Hinblick auf Einfachheit und schnelle Bedienbarkeit. Es reicht eben nicht mehr aus, nur Daten online anzubieten, sondern um dieses Angebot herum müssen komfortable Dienstleistungen angeboten werden, die dem Datenbank-Nutzer einen Rundumservice versprechen. Das eingangs erwähnte Projekt "Quartet" weist genau in diese Richtung. Die Parallele zur Aufgabenbeschreibung der Dokumentare - wie sie zuvor umrissen wurde - drängt sich dann aber ebenfalls auf.

Der Weg der Bestellung hin zum voraussichtlichen Lieferanten des Dokuments ist also verfahrenstechnisch geebnet. Die Vielzahl der sogenannten "yellow sheets", mit denen z.B. bei DIALOG auf die Dokumentlieferanten für einzelne Datenbanken hingewiesen wird, ist hierfür ein deutliches Indiz.

Solche Lieferanten sind nicht nur als staatlich geförderte Institutionen zu sehen. So teilen sich z.B. in den USA mittlerweile mehrere überregionale und viele regionale, profit-orientierte Dokumentlieferdienste bis zu 1/3 des Marktvolumens an Dokumentbestellungen. Sie treten z.T. auch als Lieferanten großer Hosts auf. Außerdem beschaffen sie auch Dokumente, auf die man nicht in Zusammenhang mit einer Online-Datenbank-Recherche aufmerksam wurde.

Ihr verstärktes Auftreten im deutschen und europäischen Markt ermöglicht uns als potentielle Kunden einen verbesserten Zugriff auf US-amerikanische Dokumente.

Dies leitet über zu der grundlegenden Fragestellung:

### **Auf welche Weise kommt das Dokument zum Besteller?**

Zumeist in herkömmlicher, ganz traditioneller Weise: Per Post, per "gelber" Post, um es genauer zu beschreiben. Deren Laufzeiten lassen sich gerade bei den ausländischen Lieferanten vor allem durch **Luftpost-** oder **Express-Versand** auf wenige Tage reduzieren.

Schneller, d.h. incl. entsprechender Bereitstellungszeit in den meisten Fällen innerhalb eines Tages, u.U. auch innerhalb von Stunden kann das Dokument per **Telefax** übermittelt werden.

Viele von Ihnen werden Telefax in erster Linie als rasches und weitgehend komplikationsloses Übermittlungsverfahren selbst schon einsetzen. Diese individuelle Dokumentlieferung im bürotechnischen Sinne dient z.T. auch den professionellen Dokumentlieferanten wie z.B. der TIB oder den Fachinformationszentren zur Abwicklung der zuvor schon erwähnten dringlichen Dokument-Anforderungen. Das Verfahren gewährleistet, daß ein dringender Bedarf an Dokumenten erfüllt werden kann - selbst wenn die Lieferform erst einmal wenig Optionen zur Weiterverarbeitung eröffnet.

Der Vorgang als solches aber ist mühsam. Die zu faxenden Seiten z.B. eines Zeitschriften-Artikels müssen zuerst kopiert werden, um dann als Telekopie übermittelt werden zu können.

Interessante Erkenntnisse für dieses Verfahren und seine Chancen, aber auch die damit verbundenen Probleme können aus mehreren Projekten im Nordwesten der USA gewonnen werden. Sie standen unter dem Generalthema "Electronic Information Delivery Systems", in das die Verfahren der Dokumentübermittlung konzeptionell und verfahrenstechnisch einzubetten sind. Beispielhaft sei hier das Projekt FAXNET des Staates Montana erwähnt /3/. In diesem traditionell ländlich geprägten Gebiet wird Telefax zur schnellen Informations- und Dokumentlieferung auch in abgelegene Gebiete genutzt. Telefax wird dort gleichzeitig aber auch als Chance gesehen, die Verbindungen zwischen traditionellen und neueren Informationsvermittlungsstellen auszubauen. Dokumentaustausch bezieht sich hier nicht nur auf die von uns betrachteten öffentlich zugänglichen Dokumente, sondern auf den Datenaustausch, der im Rahmen von Verwaltungs- und geschäftlichen Aktivitäten notwendig wird. Telefax kann für beides als Transportverfahren genutzt werden. Die 20%igen Zuwachsraten in den USA - bei uns in der BRD waren es 1988 sogar 134,5% - die auch wegen der kostengünstigen Ausstattung von wenig mehr als 2000 DM möglich wurden - versprechen eine Zunahme der Kommunikationsmöglichkeiten direkt zum Endnutzer, die für Dokumentlieferung bislang nur die "gelbe Post" gewährleistete.

Das Telefax-Verfahren bietet allerdings schon heute auch Optionen im Sinne elektronischer Weiterverarbeitung, auf die ich im weiteren Verlauf noch einmal eingehen möchte.

Noch schneller als Telefax ist die vorhin schon angesprochene Möglichkeit zum Zugriff auf eine **Volltext-Datenbank**, in der das gewünschte Dokument abgespeichert ist. Die Online-Anzeige und das Abspeichern des gezeigten Textes, also das sogenannte **Downloading**, ist natürlich auch als Dokumentübermittlung zu verstehen. Abgesehen von rechtlichen Einschränkungen ist dabei zu beachten, daß bei Nutzung

des falschen, d.h. eines langsamen Übertragungsverfahrens dies zu einem recht teuren Vergnügen werden kann. Hinzu kommt, daß aufgrund des rein textbezogenen Abspeicher-Verfahrens das Original-Layout eines Dokumentes verloren geht.

Eine Zwischenform im elektronischen Lieferverfahren wird im derzeit auslaufenden Projekt **ADONIS** erprobt /4/. Hier geht es um die sehr häufig bestellte Dokumentart "Wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel" - in diesem Fall aus den Bereichen Biologie, Medizin und Chemie. Die wöchentlich auf CD-ROM ausgelieferten Dokumente sind sehr rasch und in elektronischer Form in den beteiligten Distributionsstellen (zumeist große Bibliotheken) verfügbar. Der Endnutzer aber ist damit leider noch nicht versorgt. Von den Bibliotheken aus werden die Artikel dann auf konventionellen Wegen, u.U. auch mit Telefax versandt. Bei bundesdeutschen Zeitschriften mag der Zeitgewinn dabei auf's erste gering sein. Äußerst vorteilhaft aber ist dieses Verfahren bei Publikationen, die unsere Bibliotheken erst in Wochen oder Monaten erreicht hätten - und das können durchaus auch schon mal bundesdeutsche Zeitschriften sein.

ADONIS ist auch ein Beispiel für die Unterbrechungen in der Kette von Texterstellung, Aufbereitung, Bereitstellung und Lieferung. Nahezu alle beteiligten Verlage arbeiten bei der Erstellung ihrer Produkte mit elektronischen Satzsystemen. Und dennoch: Bei den beteiligten Dokumentlieferanten liegen die Dokumente im Regelfall in elektronischer Form erst nach einem aufwendigen Scanning-Verfahren vor.

Nur die Personen oder Organisationen, die sich eine CD-ROM selbst leisten können, können auch die elektronischen Verarbeitungsmöglichkeiten dieser Lieferform dann wirklich nutzen.

Somit bleibt normalerweise als Trägermedium dieser Bereitstellungsform für den Endnutzer auch weiterhin nur das Papier.

Als Zwischenbilanz kann man also festhalten: Es ist - unter Einsatz von entsprechenden Mitteln und Gerät - durchaus möglich Dokumente auch schnell geliefert zu bekommen.

Unterscheidet man im Hinblick auf das Ergebnis, also in welcher materiellen Form das gelieferte Dokument ihnen als Besteller zur Verfügung gestellt wird, so sind dies für die schnelle Dokumentübermittlung **zwei Formen:**

1. Die **Im Ergebnis papierne Lieferung** via (Express)Post oder Telefax
2. Die **Im Ergebnis als Datei verfügbare elektronische Übermittlung** durch Datenfernübertragung (im Sinne eines Datei-Transfers) aber auch durch Telefax.

Das Telefax-Verfahren bietet also eine Brücke zwischen dem Speichermedium Papier und elektronischen Speichermedien. Dieses Bindeglied bietet vor allem weitreichende Möglichkeiten der Weiterverarbeitung und -nutzung.

Ein Telefax-Gerät der Gruppe 3 - das sind 95% der bei uns heutzutage gebräuchlichen Geräte - tastet ein als Telekopie zu übermittelndes Dokument (das auf Papier vorliegt) durch einen Lichtstrahl ab und stellt das Ergebnis als aneinandergereihte schwarze oder weiße Bildpunkte (200x300 dpi) dar. Die Datenmenge aus dem Lesevorgang wird komprimiert und an das Zielgerät gesandt. Dort läuft das gleiche Verfahren in umgekehrter Richtung ab.

Die Ausgabeform der Telekopie auf Papier ist jedoch nur eine der möglichen Varianten.

Die übermittelten Daten können auch als Fax-Datei (ca. 60 KByte) abgelegt bzw. in einem Umsetzverfahren als Textdatei in ein Textverarbeitungssystem eingespeist werden. Eventuell integrierte Grafiken oder Bilder müssen dann in gesonderten Ablagesystemen gespeichert und zugänglich gemacht werden.

Bei dieser Umsetzung geht normalerweise jedoch das Original-Layout des Ausgangsdokumentes verloren. Nur bei hochauflösender, bildpunktorientierter Abspeicherung bleibt das Original-Layout erhalten. Die dabei anfallende Datenmenge ist jedoch beachtlich und reduziert die Einsatzgebiete für diese Darstellungsvariante. Die vollständige Integration in eine elektronische Verfahrenskette ist erst recht dann gegeben, wenn das Ausgangsdokument z.B. bei einem Dokumentlieferanten schon in elektronischer Form vorliegt und nicht erst vom Faxgerät gescannt werden muß. Es bleibt dann lediglich die Umsetzung in das Darstellungsverfahren des Telefax-Modus.

Die Attraktivität des Verfahrens, die derzeit in der Praxis vor allem für selbst erstellte Bürodokumente beeindruckt, ist auch im Sinne einer Integration z.B. in das ADONIS-Projekt bestechend. Schließlich liegen hier häufig nachgefragte Dokumente vor - und

nur für solche wird sich der technische und finanzielle Aufwand der vorbeugenden elektronischen Speicherung in den nächsten Jahren lohnen.

Die oben schon angesprochene Anbindung an Verfahren des Elektronischen Publizierens aber drängt sich hier automatisch auf.

Was mit den Telefax-Geräten der Gruppe 3 ca. 30 Sekunden dauert - bei Grafiken und detaillierten Darstellungen auch länger - das wird mit den Telefax-Geräten der Gruppe 4 unter 10 Sekunden möglich sein. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß Sender und Empfänger das gleiche Verfahren nutzen. Voraussetzung ist aber auch, daß ein Übertragungsweg verfügbar ist, der im Idealfall bis zu 64 KBit Übertragungsgeschwindigkeit ermöglicht. Dies wird in öffentlichen Netzen in der Bundesrepublik erst mit ISDN möglich sein. Selbst wenn die feierliche Einführung des ISDN-Zeitalters durch Regierungsvertreter vor wenigen Monaten andere Hoffnungen wecken sollte - die flächendeckende Verfügbarkeit solcher Dienste wird noch einige Zeit auf sich warten lassen. Dann aber sind die Voraussetzungen gegeben, auch größere Dokumente und vor allem technisch-wissenschaftliche Dokumente mit Grafiken und Bildern wirtschaftlich zu übermitteln. Bis dahin bieten Übertragungswege via Satellit (z.B. wie im EG-Projekt APOLLO) die Chance zur effektiven Distribution zwischen Dokumentlieferzentren, von denen aus dann mit langsameren Übermittlungsverfahren an die Endnutzer verteilt werden kann.

Die Verfahren als solche stehen uns aber im Prinzip technisch auch heute schon zur Verfügung.

Sollten immer mehr an PC anschließbare bzw. in Form einer sogenannten Karte einbaubare Telefax-Geräte das Zulassungsverfahren der Deutschen Bundespost bestehen, so steht uns hierzulande ein ähnlicher Telefax-Boom wie in den USA oder Japan ins Haus. Dann aber wachsen die Chancen für elektronische Dokumentübermittlung - zumindest auf der Basis des Telefax-Verfahrens. Voraussetzung wird aber auch sein, daß z.B. Verlage, aber auch Bibliotheken in zunehmendem Maße auf elektronische Speichermedien für die von ihnen bereitgestellten Dokumente umsteigen.

#### **Was bedeutet das für Sie als Praktiker im IuD-Bereich?**

All diese Möglichkeiten der elektronischen Weiterverarbeitung waren bislang keine besonders betonte Forderung aus dem Anwendungsbereich IuD. Solche Forderungen wurden viel eher und heftiger aus dem Bereich der Bürokommunikation

erhoben. Sie schlagen sich in den Standardisierungsbemühungen zur Office Document Architecture (ODA) und dem Office Document Interchange Format (ODIF) nieder. Der IuD-Bereich kann hiervon nur profitieren. Schließlich liegt gerade in der Weiterverwertbarkeit von Daten eine ganz wesentliche Chance für hochwertige Dienstleistungen. Sie reichen von der bloßen Bereitstellung bis hin zur Veredelung von Dokumenten und Diensten. Diese Chance sollten wir uns nicht entgehen lassen, selbst wenn ihr bislang nur geringe Beachtung geschenkt wurde.

Zum Schluß möchte ich noch einmal die wesentlichen Möglichkeiten des EDD zusammenfassen:

1. **Durchgängigkeit der elektronischen Be- und Verarbeitung von Dokumenten**
2. **Integration in andere Informationsdienste und Dienstleistungen**
3. **Schnelle Dokument- und Informationsbereitstellung weitgehend unabhängig von Ort und Zeit.**

Deshalb:

Electronic Document Delivery -

Eine Chance für die Praxis

- /1/ **Perry, Brian J.**, Online information, email, conferencing and document delivery, EP Journal Nov. 1988, S.3-6
- /2/ **Norman et al.**, Electronic Document Delivery, The ARTEMIS concept for document digitalisation and teletransmission, Oxford 1981
- /3/ **Brander, Linda / The Montana Faxnet Project** Library HiTech 5(1987), H2, S.70-75
- /4/ **Stern, Barrie T. / Campbell, Robert M.**, ADONIS: Delivering Journal Articles on CD-ROM; CD-ROM-LIBRARIAN Feb. 1989, S.9-13 und März 1989, S.15-22

H.-E. Kurzwelly / U. Reimer

Mit GRIPS-Menu hat DIMDI ein System geschaffen, das den einfachen, menue-gesteuerten Dialog zunächst mit den Datenbanken MEDLINE und AIDSLINE ermöglicht. Kenntnisse der GRIPS-Kommandosprache und der Datenbank sind hierbei nicht mehr nötig.

GRIPS-Menu ist für jeden DIMDI-Kunden zugänglich, ganz gleich, von wo Sie zugreifen, was Sie für ein Terminal haben und in welchem Übertragungsmodus Sie arbeiten.

GRIPS-Menu spricht englisch und deutsch und kann sich auf line mode, page mode und BTX einstellen.

Zusätzliche Software auf dem PC des Online Benutzers ist also nicht nötig!

#### Benutzerführung - für wen?

In erster Linie richtet sich GRIPS-Menu natürlich an diejenigen, die die GRIPS-Kommandosprache nicht beherrschen. Dabei denken wir z.B. an Online - Einsteiger. Auch wenn in den letzten Jahren die Dauer der Ausbildungskurse stark gekürzt werden konnte (z.B. durch Harmonisierung der Datenbankimplementierungen), mußte doch etwa eine Woche Zeitaufwand erbracht werden, um einen GRIPS-Kurs und eine Datenbankeinführung zu absolvieren. Viele Interessenten an unseren Datenbanken können oder wollen nicht solange ihrem Arbeitsplatz fernbleiben.

Für den Neuling wird es jetzt möglich, ohne den Besuch eines Kurses effizient Suchen durchzuführen. Über einfache, selbsterklärende Bildschirme wird der Benutzer durch die Suche geführt. GRIPS-Menu versucht dabei, eine optimale Suchstrategie zu entwickeln. Reichen die Erklärungen auf einem Bildschirm einmal nicht aus, so steht jederzeit ausführliche Hilfe über eine Funktionsauswahl zur Verfügung.

Neben dem Neuling wird aber auch der Seltennutzer in der Benutzerführung eine willkommene Alternative zur GRIPS-Kommandosprache sehen; für "Fremdnutzer" (Nutzer anderer Retrievalsysteme) wird vielleicht die Hemmschwelle, auch einmal DIMDI's Datenbankangebot zu nutzen, niedriger werden. Denn GRIPS-Menu übernimmt nicht nur das Formulieren Ihrer Suchanfrage in entsprechende GRIPS-Kommandos, sondern kann auch aktive Hilfestellungen während der Suche geben. Dies ist möglich, weil GRIPS-Menu neben den Kenntnissen der Retrievalsprache auch umfangreiches Wissen über die Datenbank besitzt.

Beim Arbeiten mit der Benutzerführung brauchen Sie sich nicht mehr um Fieldlabel, Invertierungsregeln, kontrollierte Vokabularien, spezielle Indexierungsregeln u.Ä. zu kümmern.

Darum kann auch für den, der bisher im Expertenmodus Recherchen durchgeführt hat, der Einsatz von GRIPS-Menu sinnvoll sein; z.B.



# **11. Frühjahrstagung**

der  
Online-Benutzergruppe  
in der DGD

Proceedings



Copyright Deutsche Gesellschaft für  
 Dokumentation e.V. (DGD), Frankfurt am Main, 1990  
 Alle Rechte vorbehalten  
 Bearbeitet von: Wolfram Neubauer,  
 Uta Schneider-Briehn  
 Druck: F.M. Druck, 6367 Karben  
 Einband: Karl Heinz Meier  
 Herstellung: Uta Schneider-Briehn  
 Printed in Germany 1990  
 DGD-Schrift (OLBG-10)1/90  
 ISSN 0934-2133  
 ISBN 3-925474-07-2

Übersicht der Vorträge.....	7
Begrüßungs- und Eröffnungsansprache..... Gerhard Kohnen	11
Bericht zur Lage der Nation 1989 im geteilten FIZ-Deutschland..... Dieter Schumacher	15
Electronic Document Delivery Vision oder Chance für die Praxis..... Achim Obwald	30
GRIPS-Menu - Benutzerführungen des DIMDI..... Hans-Eberhard Kurzwelly; Ulrike Reimer	41
Von der unerträglichen Leichtigkeit des Informationsvermittlers..... Hanns Bechtel	57
Erfahrungen mit externen Online Datenbanken für die Exportwirtschaft..... Gisela Krebs	65
Nutzen und Inhalte von Ausschreibungsdatenbanken..... Patrick Müller	72
Eine Analyse sozialwissenschaftlicher Datenbanken..... Urs Schoepflin	77
5 Jahre STN International..... Gerd Tittlbach	98
Bedeutung von Nachbarschaftsoperatoren für die Recherche..... Werner Krietsch	111
Hypertext. Eine Anwendung..... Jürgen Belling	116
Werkstoff-Faktendatenbanken und Ihre Entwicklungen..... Peter Büttner	129
Marketing für Wirtschaftsdatenbanken am Beispiel von GENIOS..... Reinhold Gokl	143
Von der Fachbereichs-Bibliothek zur Informations-Vermittlungsstelle..... Engelbert Zass; Josef Melenberger	151
Online in der Juristenausbildung..... Carl-Eugen Eberle	166